





Schwerer Grenzzwischenfall in Fernost

Sowjettruppen auf mandschurischem Gebiet

Scharfer Protest der Regierung von Hsinking

Tokio, 15. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Das führende Blatt „Dzasa Wahi Schimbun“ meldet aus Hsinking, daß eine Abteilung sowjetischer Truppen am 12. Juli die Ostgrenze Mandschukuo in der Nähe von Hsinking südwestlich von Wladimostok überschritten habe.

Die Regierung von Hsinking, so meldet das Blatt weiter, lehne den Vorfall als außerordentlich ernst an und habe bei dem Generalkonsul der Sowjetunion in Mukden scharfsten Protestiert. Die Regierung von Mandschukuo hat dabei gefordert, daß die Sowjetregierung die eingedrungenen Truppen sofort zur Ruckschiffung ziehe und weitere Grenzverletzungen verhindere.

Gegenmaßnahmen der Kwantung-Armee angekündigt

Tokio, 15. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Der Sprecher des japanischen Außenamtes behandelte am Freitag den Grenzzwischenfall bei Hsinking. Er erklärte, daß zur Zeit noch keine amtlichen Berichte vorlägen. Man wisse nur, daß die eingedrungenen 40 Sowjetsoldaten den mandschurischen Boden noch nicht geräumt, sondern sich anscheinend festgesetzt hätten.

Die Kwantung-Armee, so erklärt der Sprecher nachdrücklich, sei fest entschlossen, energische Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Lage sei äußerst ernst und vielleicht seien Verwicklungen zu erwarten.

Die mandschurische Stadt Schanfeng von den Sowjets besetzt

Militärisch wichtige Beobachtungstellung bezogen

Tokio, 15. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Zu dem ersten Grenzzwischenfall bei Hsinking werden folgende Einzelheiten bekannt. Die Grenzstadt Hsinking liegt in unmittelbarer Nähe der Dreiländergrenze, in der Mandschukuo, Korea und die Sowjetunion zusammenstoßen. An dieser Stelle überschritten die sowjetischen Soldaten die Grenze. Sie besetzten die Stadt Schanfeng und verschanzten sich auf den Höhen von Schanfeng. Als Rückendeckung dieser Truppe sollen größere sowjetische Abteilungen auf sowjetischem Boden in 20 Kilometer östlich von Schanfeng liegenden Stellungen zusammengezogen sein, wo gleichzeitig die Grenzbesetzungen verstärkt würden.

Weltflieger Hughes in Neuyork gelandet

In drei Tagen 19 Stunden um die Erde

Neuyork, 14. Juli. Howard Hughes ist auf seinem Flug um die Welt um 14.36 Uhr Ortsz. (20.36 Uhr MEZ.) auf dem Neuyorker Flugplatz Floyd-Bennett-Feld glatt gelandet.

Drei Marineflugzeuge flogen dem Weltflieger Howard Hughes 350 Kilometer weit entgegen und gaben ihm das Ehrengelicht zum Landungsplatz, wo die erfolgreichen Flieger mit brandendem Jubel begrüßt wurden. Die Gesamtdauer des Fluges um die Erde beträgt drei Tage 19 Stunden 16 Minuten. Wie dazu gemeldet wird, benutzte Hughes einen neuen überempfindlichen Höhenmesser, der auf dem Weltflug zum erstenmal für große Strecken ausprobiert wurde.

Der alte Rekord mehr als halbiert

Neuyork, 14. Juli. Starke Polizeiketten hatten in Floyd-Bennett-Feld alle Räder, die rund 25 000 Zuschauer zurückzuhalten, die sich zum Empfang der Weltflieger eingefunden hatten, um die Maschine vor Beschädigung zu bewahren, als der große silberne Eindecker nach einer Doppelrunde um den Flugplatz auf genau demselben Fleck landete, von dem er am Sonntagmorgen zum Flug um die Welt gestartet war. Die von Wiley Post 1933 aufgestellte Rekordzeit ist durch den neuen Flug mehr als halbiert worden. Es dauerte volle fünf Minuten, ehe die völlig erschöpften Flieger wieder festen Boden betreten konnten. Howard Hughes stieg als erster aus dem Flugzeug. Man reichte ihm Blumen und Rundfunkmikrophone. Er erklärte: „Ich bin sehr glücklich über meinen Erfolg. Aber ich möchte nicht noch einmal beginnen. Jetzt möchte ich vor allem haben, mich rasierten und essen.“

Einer der ersten Wünsche, den die Flieger äußerten, war der nach Zigaretten. Mit ihren drei Tage alten Bärten und den Kleidern, die sie seit dem Start nicht mehr gewechselt hatten, sahen sie gerade nicht sehr salonfähig aus. Die Maschine ist, abgesehen von der abhanden gekommenen Antenne, völlig unbeschädigt von dem Flug zurückgekehrt. In der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit findet die außerordentliche Leistung der Weltflieger bewundernde Anerkennung.

Seit Sonntag nur 4 Stunden geschlafen

Bevor die Meldung von der Landung eintraf, war man um das Schicksal von Hughes bereits ein wenig besorgt, denn man hatte seit sechs Stunden keine Nachricht. Bei der Vertretung des Fliegers Hughes in Neuyork war der letzte Funkkontakt um 2 Uhr früh Neuyorker Zeit (7 Uhr MEZ.) eingetroffen. Der Flieger teilte darin mit, daß es in der Nachbarschaft blühe und er deshalb eine Zwischenlandung in Winnipeg vornehmen wolle. Da nun bis 8 Uhr Neuyorker Zeit weder die Landung in Winnipeg erfolgt war, noch sonst ein Lebenszeichen von Hughes eintraf, ersuchte der Neuyorker Vertreter des Fliegers alle kanadischen Fluglinien und Funkstationen, Ausschau nach dem Hughes-Flugzeug zu halten. Die Broadcasting Company in Neuyork teilte mit, sie habe eine Funknachricht aus Winnipeg erhalten, daß dort Flugzeuge aufgestiegen seien, um Hughes zu suchen.

Die Maschine Hughes' hat nach dem Abflug in Fairbank keine Mitteilungen mehr senden können, da die Sendeanlage beschädigt worden war. Infolge Zeitmangels wurde sie auch in Minneapolis nicht inlandsgeleitet. Es wurde lediglich bekannt, Hughes selbst erklärte, seit Sonntagmorgen lediglich vier Stunden geschlafen zu haben.

Eine unerhörte tschechische Provokation!

Führerbilder auf dem Rummelplatz

Prag, 14. Juli. Das Presseamt der Subtendentschen Partei meldet: Der Konsumverein „Kornáreka“ in Zwidaun (Böhmen) hielt am 9. und 10. Juli sein 35jähriges Gründungsfecht ab. Auf dem Festplatz befand sich eine Ballwurfhütte, in der Bilder des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und des Führers der Subtendentschen Partei, Konrad Henleins, als Zielscheibe dienten.

Italienisches Verkehrsflugzeug ins Meer gestürzt

Rom, 15. Juli. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich gestern auf der Strecke Cagliari-Rom. Das am Montag planmäßig um 7.35 Uhr gestartete Verkehrsflugzeug ist seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Die sofort vorgenommenen Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Die Mannschaft und die Fahrgäste des verunglückten Flugzeuges müssen als verloren gelten. Die genaue Zahl der Verunglückten steht noch nicht fest.

20 Tote

Rom, 15. Juli. Bei dem bereits gemeldeten schweren Flugzeugunglück auf der italienischen Verkehrsroute Cagliari-Rom haben, wie soeben bekannt wird, 20 Menschen darunter 16 Reisende, den Tod gefunden. Unter dem Toten befinden sich zwei Schwestern und eine Nichte des italienischen Staatssekretärs der italienischen Luftwaffe, General Sestini. Das Flugzeug war am Donnerstagvormittag 7.35 Uhr in Cagliari gestartet und sollte planmäßig um 10.35 Uhr in Rom eintreffen. Um 9.30 Uhr hatte es die letzte Flugmeldung gegeben, wonach alles an Bord in Ordnung sei.

Nach dem Ausbleiben des Flugzeuges wurden zahlreiche Flugzeuge sowie verschiedene italienische Kriegsschiffe zu Erkundigungen eingeleitet. Auch General Valle, der Präsident der italienischen Verkehrsfluggesellschaft Alitalia, nahm an den Erkundigungen teil. Am Donnerstagabend wurden die ersten Trümmer des verunglückten Flugzeuges gefunden. Bis jetzt sind sechs Leichen geborgen worden. Eine Untersuchung über die vorerst völlig unbekannteten Ursachen ist im Gange.

Der Albentosa-Fluß überschritten

Salamanca, 15. Juli. Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet: An der Castellon-Front wurden verschiedene feindliche Angriffe auf die nationalen Stellungen abgewiesen. Der Feind erlitt hohe Verluste und mußte eine große Zahl von Toten zurücklassen. Im Abschnitt Suroeste del Tapes verfolgten nationale Truppen die zurückweichenden Roten, denen sie neun Maschinengewehre abnahmen.

An der Teruel-Front setzten die Nationalen ihre reiche Offensive weiter fort und räumten mehrere Kilometer vor. Nach Überwindung des feindlichen Widerstandes setzten sie mehrere Stellungen nördlich von Cataliso ein. In Albentosa in ihren Besitz.

Nach der Einnahme des Dries Manzanera überqueren sie den Albentosa-Fluß.

Die Verluste des Feindes werden sehr hoch geschätzt, wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht. Die nationale Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 13. Juli mehrere Bahnhöfe in der Provinz Valencia und ferner die Hafen Palamos (Katalonien) und Cartagena, wo Munitionslager in die Luft gingen.

Der Heeresberichtstatter des nationalen Hauptquartiers hebt vor allem die Tätigkeit der Artillerie bei der Offensive an der Teruel-Front hervor, die eine bisher unbekannt Stärke erreicht hat. Die Eroberung von Manzanera sei außerordentlich schwierig gewesen, da der Ort in einem unzugänglichen hochgelegenen Gebirge liegt. Durch seine Einnahme sei die Substanz der Angreifer einwandfrei gesichert.

Ein chinesischer Handstreich gelungen

Japanischer Flugplatz vernichtet

Hongkong, 14. Juli. Ein überraschender chinesischer Handstreich auf die bei Swatau gelagerte Insel Namoa, der die Japaner einen großen Flugplatz angelegt haben, in Südchina mit großem Jubel aufgenommen wurde. Chinesische Freischärler landeten in kleinen Booten am Sonnenuntergang auf der Insel, überwältigten die Wachen, erbeuteten beträchtliche Mengen an Waffen und Munition und vernichteten alles, was sie nicht mitnehmen konnten. Die Chinesen, die während der Befreiung des Inseln unterstützt hatten, wurden entweder auf Freischärler mit Juridgenommen, wo ihnen der Prozeß gemacht wurde, oder an Ort und Stelle als Verräter hingerichtet.

Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Feuer

(Nachdruck verboten.)

„Was ist denn, Bud?“

„Bud Dymon fuhr ihn an.“

„Was ist fort sind sie! Wieder einmal fort! Die Kerle stehen mit dem Satan im Bunde! Nicht zu packen sind sie! Als ob sie den Braten gerochen hätten! Aber ich krieger sie... ich krieger sie, das schwöre ich dir! Und dann bist ihnen die ganze Hölle nichts!“

„Wo sind sie denn?“

„Trag' nicht so dummi! Wenn ich's wüßte, wäre mit wöhlter!“

Die Wagen schossen durch die Straßen.

Schweigend starrte Jack Carson vor sich hin. Er hatte ein unbehaagliches Gefühl. Da schwebten vor seiner Nase ein paar Millionen, die man ihren Berechnungen nach längst in der Tasche haben müßte — und immer kam irgend etwas dazwischen.

Der wirkliche Erbe lebte nach wie vor, hatte Verbündete, die scheinbar nicht den mindesten Respekt vor Bud Dymons Ruf hatten, hielten sich die Erbschaftspapiere aus dem Büro Walkers' und verschwanden wieder einmal! Die Sache war wie verflucht.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Als sich der Wagen der Fultonstreet näherte, sagte Jupp Anders:

„Es ist gut, wenn wir uns vorsehen... die beiden Anstreicher auf der anderen Straßenseite...“

„Die werden nicht mehr dasein! Dymon tut nichts Unndiges. Nachdem ich nun auch aus dem Hause bin, rechne er nicht mit unserem Einzug gerade hier!“ meinte John Art. „Deshalb schlag ich es ja vor. Bud Dymon wird uns in ganz Chicago suchen... aber ausgerechnet im Hause Heinrich Hartmanns wird er uns nicht vermissen.“

„Ich weiß nicht...“ überlegte Claus Hartmann.

„Bestimmt nicht!“ unterbrach ihn John Art eifrig. „Überlegen Sie doch: Wir suchen ausgerechnet den Ort auf, der für die ganze Geschichte von größter Wichtigkeit ist. Bud Dymon hat uns ja inzwischen ein wenig kennengelernt und wahrscheinlich gemerkt, daß mit uns kein allzu leichtes Fertigwerden ist... aber für so frech hält er uns bestimmt nicht, daß wir uns hier niederlassen!“

„Unterhagen Sie da diesen Bud Dymon nicht etwas, Art?“ fragte Claus Hartmann.

„Und noch etwas: Sollte er wirklich dahinterkommen, wo wir sind im Hause Jores Unkels, in dem ich jeden Winkel kenne, haben wir viel mehr Aussicht, mit ihm fertigzuwerden, als irgendwo, wo er von allen Seiten an uns herankann. Außer James, dem heimlichen Verbündeten Dymons, sind noch ein paar Männer im Hause, die Gärtner, ein Chauffeur, zwei andere Diener... alles tüchtige Vurschen, die uns nicht im Stich lassen! Unbedingt sind wir dort viel sicherer!“

„Sie mögen recht haben, nur... ich habe so das Gefühl, als wären wir dort in unserer Bewegungsfreiheit sehr behindert. Wenn von diesem Hause aus die Nachrichten ausbleiben, wird Dymon bald heraushaben, was los ist. Sie vergessen immer, Art, daß Mister Walkers wahrscheinlich in Dymons Gewalt ist.“

„Das ist noch nicht so sicher, Herr Hartmann! Er ist geflohen, und wir wissen nicht.“

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Sein Blick streifte Elinor Walkers, die bleich in den Polstern lehnte und sich mit keinem Wort an der Unterhaltung beteiligte.

Sie schien in Sorge um ihren Vater zu sein.

Und Claus Hartmann teilte diese Sorge. Und trug ihr Rechnung.

„Er lebt sie!“ dachte John Art. „Darum will er unbedingt ihren Vater retten!“

Und fuhr nach einer kleinen Pause in seinen Gedanken fort:

„Ich liebe sie ebenfalls... ich liebe sie so, daß ich alles für sie tun bereit bin. Wenn ich ihr nur helfen könnte! Ihren Vater wirklich aus Dymons Klauen befreien könnte!“

Sie bogen in die Fultonstreet ein.

Vorsichtig suchten ihre Blicke die Straße ab.

Nirgends war ein Mensch zu sehen.

Bud Dymon hatte die seiner Meinung nach überflüssigen Posten zurückgezogen!

Der Wagen hielt vor dem Hartmannschen Hause.

John Art sprang als erster heraus und half Elinor Walkers beim Aussteigen. Jupp Anders folgte. Als letzter verließ Claus Hartmann den Wagen.

John Art lobnte den Chauffeur ab und schloß dann die Gartentür auf.

Lief Elinor, Claus und Jupp an sich vorbei.

James, der Diener, stand am Fenster der Diele. Fuhr erschrocken zurück, als er John Art erkannte. Und neben John Art den Mann, der bei den Anstreichern auf der

anderen Straßenseite von ihm gesehen wurde. Er erschau noch mehr, als sein Blick den dritten Mann streifte. Das Gesicht... es war dasselbe wie das auf dem Bilde, das der Sekretär von Heinrich Hartmann erhalten hatte.

Im ersten Augenblick glaubte James alles verloren und dachte an schleunigste Flucht.

Dann aber griff ein anderer Gedanke ein, der die übrigen zurückdrängte. Während John Art draußen die Tür zum Garten wieder schloß, war James mit einem Sprung an dem kleinen Tischchen, auf dem das Telefon stand.

Er drehte mit hastigem Finger die Nummernscheibe und wartete fliebernd auf die Verbindung mit dem Telefon.

Sein Blick glitt durch das Fenster.

Jetzt kamen die vier Menschen aus das Haus zu.

In einer halben Minute waren sie da!

Endlich eine Stimme.

„Hallo!“ James fühlte Tropfen von Schweiß auf seiner Stirn. „Wer ist da?“

„Pedro!“

Das war das Stichwort. James hastete hervor.

„Sag Bud, sie kommen! Art, Hartmann, der dritte und das Madel!“

„Was soll denn...“ wollte Tom Marson am anderen Ende der Leitung sagen, wurde aber unterbrochen:

„Schluß! Sie sind da!“

James konnte noch den Hörer aufwerfen, mit ein paar Säpen zur nächsten Tür springen, um so den Anstreicher zu erwecken, als trete er eben aus dem Zimmer — da wurde die Haustür geöffnet.

John Art trat als erster ein und ließ Elinor Walkers an sich vorbe.

James hatte sich wieder in der Gewalt.

Er grüßte mit jener unnachahmlichen Würde, die ihn auszeichnete.

„Wo ist Mister Carson?“ fragte John Art ohne weitere Einleitung.

James zog unmerklich die Brauen hoch.

„Mister Carson? Verzeihung, Mister Art, ich kenne keinen Mister Carson!“

„So, Sie kennen keinen Mister Carson! Nun...“

tennen Sie diesen Herrn hier?“

John Art deutete auf Claus Hartmann.

James schüttelte bedächtig den Kopf.

„Bedauere sehr, nein!“

(Fortsetzung folgt.)

Pierre C... Tische... London, 14... Rom, 15. Juli... Berlin, 15... Paris, 15... Diese Auf... Unterfuch... eine nahtge... Soß die V... inloertror... enthüllen... Liebe, Arim... Dieser E... und Ber... Die Regi... und Mon... Seite... eine nahtge... Soß die V... inloertror... enthüllen...





# Pierre Cot über einen Zukunftskrieg

## Tschecho-Slowakei und Sowjetrußland — die besten Trümpfe der Demokratie

London, 14. Juli. Der frühere französische Luftfahrminister Pierre Cot behandelte in einem langen Artikel in der „News Chronicle“ die Aussichten der Demokratie in den künftigen Kriegen gegen Deutschland. Insbesondere erörterte er die Aussichten in einem Luftkrieg. Einleitend meint Cot, daß im Falle eines längeren Krieges die Frage von Kohle- und Benzinbeschaffung die Autoritäten in Nachteil versetze. Das würde sich nur ändern, wenn es Deutschland glücke, die Tschecho-Slowakei zu unterwerfen oder zu neutralisieren. In diesem Falle wären die autoritären Staaten wichtige Versorgungsstellen in ganz Mitteleuropa. Der einzige Krieg, den die autoritären Staaten gewinnen könnten, sei ein kurzer und blutiger Krieg. In einem solchen Falle würden alle Staaten demütigt. Es sei daher logisch, anzunehmen, daß deutsche und italienische Operationen im Mittelmeer sich mit Angriffen auf London und Paris verbinden würden. Die beste Karte für die Demokratie sei auch in diesem Falle die Tschecho-Slowakei. Vereinte Luftangriffe von Frankreich und der Tschecho-Slowakei könnten alle deutschen Produktionszentren schnell erreichen. Da Deutschland die Meere nicht offenstünden und es nicht sein Kriegsmaterial einführen könnte, würde es auf die Gnade seiner Feinde angewiesen sein. Neben der Tschecho-Slowakei Karte sollten die Demokratien sich

auch des sowjetrussischen Trümpfes bedienen. Sowjetrussische Luftangriffe von einer tschecho-slowakischen Basis aus würden ein schwerer Schlag für die deutsche Heere sein. Pierre Cot sah den Zweck seines Artikels dahin zusammen, daß er auf die Wichtigkeit des polnischen und sowjetrussischen Faktors habe hinweisen wollen. Man mache große Anstrengungen, um Mussolini von Hitler zu trennen. Wenn man ebenso große Anstrengungen für eine militärische Wiederannäherung zwischen den Demokratien, Sowjetrußland und Polen mache, so hätte das vom militärischen Standpunkt aus bessere Resultate. In einem langen Krieg könnten die Demokratien nicht geschlagen werden, wenn die Tschecho-Slowakei weiter den Weg zu den Kornfeldern Mitteleuropas und zu den Oelquellen Rumäniens blockiere. Wenn man den Sieg garantieren wolle, dürfe man nicht zulassen, daß mit der Möglichkeit eines kurzen Krieges gerechnet werden dürfe. Franzosen, Engländer und Sowjetrussen müßten diesen Eindruck zu zerstreuen suchen. Es hätte kein Risiko darin gelegen, den Angriff auf Alesandria oder die Intervention in Spanien von Anfang an zu verhindern. Jetzt sei es noch möglich, einen Angriff auf die Tschecho-Slowakei zu verhindern. Wenn man die autoritären Staaten allerdings alle strategischen Positionen erobern lasse, die sie brauchten, um ihr Programm durchzuführen, dann bleibe nur wenig Hoffnung auf den Frieden

### Unverträgliche Spannung

## Höchste Zeit, das Feuer auszutreten!

Teuflische Kriegshege der Söldlinge Moskaus

Berlin, 15. Juli. Der „Völkische Beobachter“ nimmt über der Ueberdrift „Unterjochung“ zu den letzten politischen Brunnenergüssen mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen Stellung: Wir sind heute aufs neue in der Lage, eine französische Zeitung zu nennen, die nicht nur Deutschland, sondern auch pflichtbewußte Kreise in Frankreich und England selbst in ihrem Kampf um die Freiheit und gegen die politische Brunnenergüsse unterstütze. Die „Ere Nouvelle“ schreibt, daß die angeblichen Unterjochungen des Generals von Reichenau offensichtlich eine Fiktion seien, deren wahren Ursprung man leicht erkennen könnte, wenn die zuständigen Behörden allen ihnen zur Verfügung stehenden Untersuchungsmitteln in Anwendung bringen würden.

Freiheit des französischen Gewerkschaftsorgans „Le Peuple“ hinweisen, daß rundheraus erkläre, daß es ganz gleichgültig sei, ob das „Reichenau-Dokument“ gefälscht sei oder nicht — seine Bedeutung bleibe die gleiche. Heute veröffentlicht Daladiers Parteigenosse, Pierre Cot, der noch vor wenigen Monaten französisches Kabinetemitglied war, im „Londoner News Chronicle“ einen Artikel. Dieser Mann wiederholt mit zynischer Offenheit und allen Prager Dementis ins Gesicht, daß die Tschecho-Slowakei keine andere Aufgabe habe als die, Deutschland von den Kornfeldern des Südostrons und den Oelquellen Rumäniens abzuriegeln und aufzuwärmen für die sowjetrussischen Bombengeschmader zu werden. Das also ist — nach dem Zeugnis eines der bekanntesten französischen Politikers, die wahre Rolle des tschechischen Staates! Die Tschechen selbst würden Rühre haben, diesen verbündeten Kronegenossen von ihren Köschchen abzuschütteln, denn einer ihrer Generalsstabs-offiziere, Morawec, hat genau die gleichen Gedanken in einem Buche vertreten.

Paris und London sollten unverzüglich eine Nachforschung anstellen, denn man könne im Interesse des Friedens, der nur noch an einem Haar hänge, nicht vorsichtig genug sein. Diese Aufforderung eines Blattes, das der Partei des französischen Ministerpräsidenten Daladier nahesteht, enthält sowohl am Quai d'Orsay wie in Downing-Street nicht erwohnen zu werden. Einmal deshalb, weil eine solche Unterjochung keine großen Rühre verursachen würde, die Quelle dieser infamen Lüge — der Moslauer „Punkt“ — leicht einwandfrei fest. Zum anderen aber hat die Unterjochung für unersichtlich, weil das „Reichenau-Dokument“ gleich in drei Ländern, in England, Frankreich und Portugal, große Verwirrung angerichtet. Die Regierungen von London und Paris haben jetzt die Mäuler zum Mund aufzutun, nachdem in den letzten Wochen und Monaten — ohne genügenden Widerstand von ihrer Seite — durch eine ebenso strapallose wie zielbewusste

Für Pierre Cot ist ein Angriffskrieg Frankreichs und Englands gegen Deutschland eine ausgemachte Sache und für diesen Krieg braucht er die Tschecho-Slowakei als Sprungbrett. Man beachte, daß die bisherige Lesart der demokratischen-hilfshege jetzt in ihr Gegenteil verkehrt wird, bisher warb man um die englisch-französische Hilfe gegen die angebliche Bedrohung der Tschecho-Slowakei durch das Reich — jetzt verlangt man den Einsatz der Tschecho-Slowakei und Sowjetrußlands für einen Präventivkrieg, der einem angeblich drohenden deutschen Ueberfall auf Paris und London zuvorzukommen soll. Ohne daß von seiten des Reiches auch nur der geringste jauchliche Anlaß gegeben wird, peitschen die Söldlinge des Bolschewismus — Pierre Cot hat als Luftminister auch an Sowjetrußland mit der größten Unerschrockenheit Kriegsmaterial geliefert, die Bolschewisten des Westens in eine Panikstimmung hinein, der die verantwortlichen demokratischen Regierungen kaum mehr Herr zu werden vermögen. Wir wissen zwar gut genug, daß diese teuflische Arbeit sich nicht nur gegen die „faschistischen Mächte“, sondern auch gegen die regierenden Männer in Frankreich und England, gegen Daladier und Chamberlain, richtet, — was für diese

eine nachgerade unverträglich werdende Spannung in Europa erzeugt. Daß die Lage tatsächlich außerst ernst ist, beweist die Unerschrockenheit, mit der die eigentlichen Schürer des europäischen Unfriedens jetzt ihre wahren Gedanken und Absichten enthüllen. Erst gestern mußten wir auf die schändliche

Jeder männliche Bewohner des Hauses hatte eine Waffe, um im Notfall gerüstet zu sein. Wer den Sachverhalt kennt, wird ja nicht verstehen, warum wir uns mit einer Arbeit abplagen, die eigentlich Aufgabe der Polizei ist! sagte John Art, nachdem alle notwendigen Anordnungen getroffen waren. Das liegt ja nicht an uns! erwiderte Claus Hartmann. Es liegt in der Hauptsache an den amerikanischen Verhältnissen, mein lieber Mister Art! Und dann verschaffen Sie mir Gewißheit über Mister Walters' Schicksal, und ich bin bereit. Ich wollte, ich könnte es! seufzte John Art und sah heimlich Elmor Walters an. Rufen Sie doch einmal im Büro oder in der Wohnung meines Vaters an, vielleicht weiß man dort etwas! sagte Elmor. Richtig! meinte Jupp. Mitbörten kann ja niemand mehr die Gefahr habe ich beseitigt! John Art war schon aufgestanden und ging zu dem Tisch, auf dem der Telephonapparat stand. Er hatte ihn noch nicht erreicht, als es plötzlich läutete. John Art nahm den Hörer ab, nachdem Claus Hartmann zustimmend genickt hatte. Redete sich Unmittelbar danach trat in seine Bäge ein Ausdruck höchster Ueberraschung. Wer ist dort? Er lautete und wandte sich dann aufgeregt um, die Hand über die Brust legend. Gud Dymon! flüsterte er. Donnerwetter! platze Jupp heraus. Interessant! sagte Claus Hartmann. Und was will er? Er will Sie unbedingt sprechen! Woher weiß er, daß wir hier sind? Vielleicht! Der großartige Diener hat uns sicher kommen sehen und Dymon verständigt! mutmaßte Jupp. Claus Hartmann hielt den Hörer schon in der Hand. Elmor Walters war ihm gefolgt und stand mit Jupp Anders und John Art dicht am Tisch, den Blick gespannt auf Claus gerichtet. Ja, ich bin es selbst! sagte Claus Hartmann. Gud Dymons Stimme war da, eine Stimme, rauh, mit zischendem Unterton, als falle es dem Sprecher ungewohnt schwer, ruhig zu bleiben. Ich mache Ihnen ein Friedensangebot, Mister Hartmann!

aber nur ein Grund mehr sein sollte, sich endlich aufzuraffen und das Feuer auszutreten, solange das noch möglich ist.

### Einsicht mit Vorbehalten

London, 15. Juli. Der bekannte englische Publizist und frühere Labour-Abgeordnete und Minister Lord Baxton behandelt in einer Zuschrift an die „Times“ das jüdetendische Problem. Er schreibt u. a.: Man vergesse zu leicht, daß in der Tschecho-Slowakei geschlossene Blocks Deutscher — eine Bevölkerung, die größer sei als die verschiedener europäischer Staaten — unmittelbar an der Grenze des Reiches lägen und daß diese Deutschen 1919 dagegen protestiert hätten, unter fremde Herrschaft gestellt zu werden. Ebenso vergesse man, daß die britische Labour-Party diesen Protest stark unterstützt habe, daß es unmöglich sei, ständig ein Volk niederzuhalten, das durch die Verweigerung einer Autonomie unzufrieden sei, und daß der Versuch, es niederzuhalten, die Sicherheit des tschechischen und des slowakischen Volkes gefährde. Baxton stellt dann fest, daß, wenn Irland im Falle eines deutschen Sieges im Weltkriege zu einer unabhängigen Republik erklärt worden sei, England dann nach einigen Jahren mit Gewalt vorgegangen wäre. Man behaupte oft, daß Deutschland äußerst aggressiv sei. Wenn diese Angriffs-lust eines Tages durch einen Angriff wegen der Sudeten-deutschen erwiesen sein sollte, dann wäre ein Fall für die Anwendung kollektiven Widerstandes geschaffen. Mehr als das sei aber die Zuerkennung einer angemessenen Autonomie für die jüdetendische Gebiete nötig, die unzweifelhaft enttäuscht worden seien. Man sollte die tschechischen Minister dazu bringen, zu zeigen, daß England und Frankreich im Interesse des europäischen Friedens und auch der Tschecho-Slowakei selbst Zugeständnisse verlangten. Ein Teil der tschecho-slowakischen öffentlichen Meinung verweise sich auf einen Widerstand gegen Konzessionen. Die Tschecho-Slowakei möge vielleicht den Willen haben, Frankreich als ihren Verbündeten in einen Krieg zu ziehen. Eine analoge Beziehung zwischen Serbien und Rußland im Jahre 1914 habe die Ausweitung eines ursprünglichen Balkankrieges in einen Weltkrieg verursacht. Wollte man jetzt das Risiko laufen, eine ähnliche Entwicklung zu einem noch größeren Kriege führen zu lassen? In ihrem Leitartikel erklärt die „Times“, keine Seite könne erwarten, daß 100 Prozent dessen zu erlangen seien, was sie wünsche. Die Wünsche der Nationalitäten selbst sollten jedoch der entscheidende Faktor sein, und keine Lösung sollte man für zu drastisch halten, die von einer überwältigenden Mehrheit gewünscht werde. Anschließend schreibt die „Times“, das tschecho-slowakische-deutsche Problem könne den Frieden Europas gefährden, wenn von irgend einer Seite Gewalt angewendet würde. Die Befestigung der mitteleuropäischen Sicherheit im Zusammenhang mit einer Regelung in Spanien scheine ein wichtiger Vorläufer zu dem großen Ziel der allgemeinen Befriedigung Europas zu sein.

### Geheim-Botschaft Daladiers an Chamberlain

Paris, 15. Juli. Der Londoner Berichterstatter des „Figaro“ erklärt, daß Ministerpräsident Daladier kürzlich ein persönliches Schreiben an Chamberlain geschickt habe, das dem Premierminister durch den französischen Botschafter in London überreicht worden sei. Der Inhalt dieser Botschaft sei nicht bekannt gegeben worden, doch vermute man, daß er sich auf die augenblickliche internationale Lage und besonders auf die Haltung der französischen Regierung bezüglich einer möglichen Fortsetzung des französisch-tschecho-slowakischen Bestandsbündnisses bezogen habe. Man wisse nicht, wie die Antwort Chamberlains ausgefallen sei. Auch das „Deuvre“ schreibt, Chamberlain habe dieser Tage ein privates Schreiben von Daladier erhalten, von dem er stark beeindruckt gewesen sei. Im englischen Unterhaus habe man darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieses Briefes selbstverständlich außenpolitische Fragen behandelt habe. Daladier habe hierin wieder einmal die Ansichten Frankreichs über die Entwicklung der Angelegenheiten im Mittelmeer und besonders die französisch-englische Politik gegenüber Italien behandelt.

## Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Heuer

„Dieser Herr ist der echte Kesse Mister Hartmanns,“ rief John Art und Mister Carlson, von dem ich eben sprach, ist ein Betrüger. Wo ist er?“ Zwei Stunden schon nicht im Hause! Aber... Jupp Anders zuckte es in allen Fingern, während er den Diener, der wie ein Unschuldslamm da stand, betrachtete. Am liebsten hätte er den Kerl gepackt und auf den Kopf geschmettert und ihn so stehen lassen, bis... na ja. „Mister Hartmann bleibt jetzt hier!“ rief John Art. „Und Sie, James, stellen mit dem heutigen Tag Ihre Tätigkeit in diesem Hause ein!“ James markierte Uebertretung. „Ja, Mister Art.“ „Ja, Sie sind von dieser Minute an Gefangener, der Verhaftung mehr haben wird, mit Gud Dymon in Verbindung zu treten!“ „Ich verstehe nicht, Mister Art.“ „Jupp Temperament ertrag diese langsame Entwicklung nicht. Er stand auf einmal so dicht vor James, daß er ihm beinahe auf die Nüstern trat. „Ich verstehe nicht, mein Junge! Die Hauptsache ist, daß wir verstehen, was du für ein Kaliber bist! Komm, wir haben vorzügliche Kellerräume.“ lächelte John Art. „Wer dort eingeschlossen wird, kommt von selbst wieder heraus!“ „Ausgeschlossen!“ lachte Jupp. „Rufen Sie die anderen.“ „Rufen Sie die anderen?“ rief John Art. „Sie können mich führen! Den Vurschen!“ „Ich aber selbst hin!“ „Nun! Minuten später war James versorgt, der sich mit einer Miene, wie sie nur ein gekränkter Mann an aufzufügen vermag, abführte ließ. Das Personal des Hauses war in der Diene versammelt und erfuhr durch John Art, was es wissen sollte. Einer der Gärtner erhielt den Auftrag, den Eingang der Straße aus nicht eine Sekunde aus dem Auge zu lassen und jede verdächtige Bewegung von dort aus zu melden. Ein anderer wurde auf der Terrasse der Hinterhöfe des Hauses postiert, um auch von dieser Seite aus Überwachungen sofort beobachten zu können.

„Das freut mich, Mister Dymon! Und unter welchen Bedingungen? Ich nehme an Bedingungen sind dabei!“ „Ja! Ich verpflichte mich, den Kampf gegen Sie aufzugeben und Sie in Zukunft in Ruhe zu lassen. Die Höhe der Erbschaft wird auf etwa zwanzig Millionen geschätzt. Ich fordere fünfundschwanzig Prozent!“ „Sie sind sehr bescheiden, Mister Dymon!“ lächelte Claus. „Untertassen Sie das! Sie wissen genau, daß es besser ist, auf meinen Vorschlag einzugehen. Andersfalls...“ „Andersfalls?“ „Andersfalls geht es nunmehr hart auf hart: Ich lehne Sie meinen Vorschlag ab, mache ich die Chicagoer Unterwelt mobil! Ein paar tausend Mann.“ „Ist das nicht ein bisschen viel, Mister Dymon, ein paar tausend Mann wegen einer einzelnen Person?“ „Mit Ironie erreichen Sie bei mir nichts, Mister.“ „Sie wollen ja bei mir etwas erreichen, Mister Dymon!“ „Nehmen Sie mein Friedensangebot an oder nicht?“ „Dies Friedensangebot macht eher den Eindruck einer Kapitulation, Mister Dymon!“ „Da irren Sie sich gewaltig! Falls Sie ablehnen, geht der Kampf weiter und ich bin noch immer Sieger geblieben, wenn ich alle Mienen bringen ließ! Sie kennen die amerikanischen Verhältnisse nicht.“ „Bevor ich mich äußere, eine Gegenfrage: wo ist Walters?“ „Walters befindet sich in meiner Gewalt und bleibt es auch, gewissermaßen als Geiseln, verstehen Sie?“ „Ja, verstehe! Und wenn ich mich weigere, auf Ihre Bedingungen einzugehen, oder die Polizei benachrichtige?“ „Ist Walters ein toter Mann, bevor ihn jemand retten kann! Außerdem würde Ihnen auch die Polizei nicht helfen können! Gehe ich drauf durch Fehler Ihrerseits, ist es um so schlimmer für Sie. In diesem Falle wären Sie keine Minute mehr Ihres Lebens sicher!“ „Diese Drohungen verlangen nicht bei mir! Ich mache Ihnen einen Gegenvorschlag, Mister Dymon: Ich verspreche Ihnen, weiter mit Ihnen zu verhandeln, und glaube, daß wir eine beide Teile befriedigende Lösung finden, wenn Sie Walters freilassen!“ Ein Lachen war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)





## Aus der Heimat.

Am Sonntag veranstaltet der hiesige Geflügelzüchterverein im Lindengarten des Hofhofes zum „Hirsch“ ein Sommerfest das den Besuchern allerhand bieten wird. Eine Militärkapelle wird seine Weisen ertönen lassen und die Tanzdielen wird manchen zu einem Tänzechen verlocken. Für Verköstigungen aller Art, wie Karkassen, Tombola und Preis-schießen, ist ebenfalls Sorge getragen. Für die Kinder findet von 1/4 bis 1/5 ein kostloses Kaffeetischchen statt.

**Großröhrsdorf.** Im Gute des Bauern Willi Görnig entzündete am Freitag mittag ein großes Schadenfeuer. Beim Feuerwehren hatte ein Funke des Elektromotors das auf dem Tragband befindliche Heu in Brand gesetzt. Dies wurde unbeachtet auf den Heuboden transportiert, der im Nu in hellen Flammen stand. Eine aus Polen stammende Landarbeiterin, die ihren Wohnsitz und ihre Kinder in Polen hat, deren Gemann aber zufällig in Großröhrsdorf auf Urlaub weilte, kam in den Flammen um und konnte nur als verfallene Leiche geborgen werden, während ihr Mann schwere Brandwunden davontrug und in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine zweite Frau sprang aus dem Fenster der Scheune, sie trug schwere Verletzungen davon, daß sie in bedenklichem Zustand im Nadeberger Krankenhaus liegt. Auch der Besitzer des Gutes wurde bei dem Brande lebensgefährlich verletzt und dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

**Knoban der Bezirksstraßen.** In einer Sitzung des Bauauschusses der Amtshauptmannschaft Bautzen beauftragte Regierungsrat Dr. Göttsche, daß in diesem Jahr rund dreißig Kilometer Bezirksstraßen ausgebaut, erneuert und verbessert werden. Für die Landstraßen zweiter Ordnung ist ein Gesamtbetrag von rund 414.000 Mark vorgesehen, von dem rund 211.600 Mark für größere Instandsetzungsarbeiten ausbehalten werden. Diese Arbeiten bestehen vornehmlich in Pflasterungen von Straßenteilen, erstmaliger Oberflächenbehandlung und in dem Bau einer neuen Brücke in Neudorf an der Spree.

Ein neuer Stadtteil in Dresden. In Dresden-Nord ist ein neues Wohngebiet in der Gegend des alten Friedhofes im Entstehen. Im Anschluß an die bereits bezogenen 199 Mietwohnungen sind außer den oben in Anhang genommenen weiteren 142 Mietwohnungen im Umfange von 153 Vollwohnungen im Rohbau fertiggestellt. An der Spitze des Baubüros steht Direktor Dallbauer als Vertreter der Bauherrn, der Gemeinnützigen Bau- und Grundbesitzgesellschaft, einen Rücksicht auf das in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Dresden und dem Organ der staatlichen Wohnungspolitik, der Kommunalbauverwaltung Sachsen, bisher geleistet. Das Vollbauvorhaben stellt einen Wert von rund 850.000 Mark dar, von denen ungefähr 650.000 Mark an Aufträgen vergeben wurden. Von diesen neu erstellten Vollwohnungen sind allein 49 Wohnungen für landerliche Familien vorgesehen.

### Schaufeststellungen der Modeschule Plauen

Die Modeschule an der Staatlichen Kunst- und Fachschule für Textilindustrie in Plauen wird am Sonntag, 17. Juli, im Turmbau des Anstaltensgeländes in Dresden eine Modeschau durchführen. Diese Veranstaltung wird für ein selbständiges deutsches Modeschaffen. Es werden hochqualifizierte sächsische Textilerinnen angeleitet. Schöpferische Arbeit bei der Modegestaltung in Verbindung mit technisch und geschmacklich hochentwickelten Materialien bedeutet einen wesentlichen Beitrag zum Können des Sachsenlandes.

**Zwidau.** Sturz vom Heuauzug. Bei einem Landwirt in Zwidau stürzte der Zimmermann Otto Franzhanel von einem Heuauzug ab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Zwidauer Krankenhaus gebracht.

**Plauen.** Tödlicher Unfall. Der bei seinen Grobheltern wohnende sechs Jahre alte Hans Fröhlich lief in der Reusacker Straße, wo er mit Altersgenossen spielte, in einen Lastkraftwagen hinein und wurde von diesem mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen landete er im Krankenhaus, wo er starb.

**Bad Olfers.** Radfahrer tödlich verunfallt. Der 64jährige Maurer Gustav Dehm aus Zohl kam mit seinem Fahrrad von seiner Arbeitsstätte den steil abfallenden Mühlbergweg gefahren und wollte die Staatsstraße kreuzen. Im gleichen Augenblick tauchte ein Lastkraftwagen auf. Dehm wurde erfasst und mitgeschleift. Mit einem schweren Schädelbruch, Arm- und Rippenbrüchen blieb Dehm tot auf der Straße liegen.

**Gasthof zum Hirsch**  
Sonntag, den 17. Juli  
**Sommer-Fest**  
Militärkapelle  
Tanzdielen  
Eintritt frei!

**Grosse Auswahl**  
in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im **Handarbeitsgeschäft W. Fuchs**

**Kirchennachrichten.**  
Sonntag, den 17. Juli 1938.  
Borm. 9 Uhr Gottesdienst

Hauptausstellung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. D.-A. 6. 266. J. St. in Preisliste Nr. 4 gültig.

**Bautzen.** Schuß in die Hand. Eine 71jährige Frau, die am Stadtrand mit Holz sammeln beschäftigt war, wurde von einem Schuß in die Hand getroffen. Ein Schußwunde hatte in der Hand nach Spaggen geschossen und dabei die Frau getroffen.

**Pirna.** Tödlicher Kletterunfall. Bei einem Kletterunfall im Elbsandsteingebirge hatte sich der 16-jährige Werner Heinz aus Pirna schwere Verletzungen zugezogen. Er ist jetzt im Königsfelder Krankenhaus gestorben.

**Großhain.** Vom Leiterwagen gestürzt. Als in Streumen eine 17jährige Landwirtschaftsgehilfin mit einem Leiterwagen auf Feld fahren wollte, löste sich die vordere Querleiste und das Mädchen stürzte zwischen das Vordergespann. Dadurch scheuten die Pferde und gingen durch. Das Mädchen wurde eine Strecke mitgeschleift. In bewußtlosem Zustand wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

**Hohenstein-Ernstthal.** Tödlicher Unfall. In der Poststraße an der Einmündung des Grenzwees stieß der 19jährige Bäckergehilfe Semmia aus Oberlungwitz auf dem Motorrad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er wurde vom Rad geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

**Chemnitz.** Oeffentliche Verlobung. Der Kreisbauhauptmann zu Chemnitz hat im Namen des Rührers und Reichsführers dem Gendarmenmeister Richard Junghans in Schöpsen dafür, daß er am 6. März 1938 einen Menschen von der Gefahr des Ertrinkens aus dem Schöpsener See rettete, die öffentliche Verlobung ausgesprochen.

**Leipzig i. E.** Wieder Bergfest. Die VGS „Kraft durch Freude“ hat den alten bergmännischen Brauch der Bergfesten wieder aufgearbeitet und gehalten am Sonntag für die Bergleute der Gewerkschaft „Gottes Segen“ ein Bergfest besonderer Art. Für diesen Zweck wurde auf dem Sportplatz an der Schulstraße ein großes Feld errichtet, das die fast 4000 Mann starke Bergmannschaft ausrichten kann. Im Rahmen des Bergfestes erließ ein aushierisches Spiel des Chemnitzer Dichters und Dramatikers Otto Sobbe „Der Schacht ruft“ seine Uraufführung. Das Spiel wird umrahmt von Bergmannsliedern und Darbietungen von Bergmännern.

**Leipzig i. V.** Spanische Junge. Nachdem bereits in der vergangenen Woche drei deutsche Jungen aus Spanien im H.A.-Sommerlager. Nachdem bereits in der vergangenen Woche drei deutsche Jungen aus Spanien im H.A.-Sommerlager 206 teilgenommen, trafen neuerdings weitere zehn Jungen ein. Sie führen zusammen mit den Anwesenden des Sommerlagers ab. Das Schiff, das die deutschen Jungen aus Spanien nach Amsterdam brachte, hatte eine stürmische Fahrt durch die Vislawa zu bestehen. So daß es nicht bis Hamburg fahren konnte.

**Plauen.** Zwei Kraftfahrer tödlich verlegt. Auf der Staatsstraße Falkenstein-Plauen auf der Dorfstraße stießen der 23 Jahre alte kaufmännische Angestellte Werner Göttsche aus Auerbach und der 25-jährige, kurze Zeit verheiratete Buchhalter Böttiger mit ihren Kraftfahrzeugen zusammen. Dies geschah mit solcher Gewalt, daß beide schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie starben.

**Leipzig.** Gegen einen Baum gerast. In der Rosowstraße wurde der Schmiehd Schelle aus Rabla bei Elsterwerda tödlich verunfallt aufgefunden. Er war mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren und tödlich verletzt worden.

**Leipzig.** Drei schwere Unfälle. Im Stadtverkehr ereigneten sich drei schwere Unfälle, bei denen je eine Person so erheblich verletzt wurde, daß eine Überführung ins Krankenhaus erforderlich war. Bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen kam auf einer Kreuzung ein Radfahrer zu Schaden. In der Eisenstraße lief ein siebenjähriges Mädchen in eine Zugmaschine hinein und erlitt Kopfverletzungen. Mit einem Schlüsselbeinbruch und einer Gehirnerschütterung wurde eine 84jährige Frau aufgefunden, die von einem Motorradfahrer angefahren wurde.

**Burg.** An der Starkstromleitung hängen geblieben. Als der Stellwerksmeister Geh auf der Straße Remt-Bornheim mit Kirchenspielen beschäftigt war, benutzte er dazu einen langen eisernen Haken zum Heranholen der Aweide. Plötzlich erhielt er einen elektrischen Schlag, da er mit dem Haken eine über den Baum hinwegführende Starkstromleitung angriffen hatte. Geh wurde in einer Paumgabel hängend aufgefunden. Wiederbelebungsvorversuche waren erfolglos.

Verreist bis 26. Juli  
**Dr. Sprenger**  
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt  
Weixdorf.

**Arbeitskräfte**  
für Kiesgrubenbetrieb mit Akkordarbeit für längere Zeit sofort gesucht.  
Hermansdorfer Sand- u. Kieswerke  
Carl Alster Kieswerk Wachberg.

**Pergamentpapier**  
empfiehlt  
**Hermann Rühle,**  
Papierhandlung.

**Kranken-Versicherung**  
für alle selbständigen Berufstätigen in der rührigen  
**Bertreter**  
geg. gute Bezüge. Angeb. u. M.G. 51 Sachsenland, Dresden  
König Johann Str. 8.

**Nähseide**  
**Knopflockseide**  
empfiehlt  
**Handarbeitsgeschäft**  
W. Fuchs, Mühlstrasse.

**Cellophan**  
das bevorzugte Papier zum Einmachen von Früchten usw.  
empfiehlt  
**Hermann Rühle**  
Papierhandlung

## Sachsens Arbeitseinsatz im Juni

Weiteres Sinken der Arbeitslosenziffer führt zu steigendem Arbeitermangel  
Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen teilte mit: Nachdem in den Vormonaten der anhaltend gute Beschäftigungsgrad der gesamten Wirtschaft und insbesondere die volle Inbetriebnahme der Außenarbeiten es ermöglicht hatten, die Zahl der Arbeitslosen bis auf einen geringen Rest zu senken, gelang es im Berichtsmonat infolge des fortlaufenden Bedarfs an Kräften aller Wirtschaftszweige, den verbliebenen Bestand abermals um 5515 Arbeitslose zu vermindern. Am 30. Juni 1938 waren bei den sächsischen Arbeitsämtern nur noch 35.595 Arbeitslose gemeldet; es entfallen damit auf 1000 Einwohner 6,8 Arbeitslose. Seit dem winterlichen Höchststand im Januar 1938 sind 98.707 Kräfte wieder untergebracht worden.

Von dem vorhandenen Rest an Arbeitslosen sind 43 Prozent nicht mehr voll einsatzfähig. Bei den ungelerneten Arbeitern beträgt dieser Anteil fast 70,6 Prozent. Der Einsatz der Kräfte gestaltet sich aus diesem Grunde immer schwieriger, und der bisher schon bei den Fachkräften herrschende Mangel dehnt sich auch auf Hilfsarbeiter aller Art aus. Demzufolge muß auch in allen arbeitslosen Arbeitslosen zur 91 Prozent für den Ausgleich anleihen sind. Die gleiche Entwicklung macht sich auch in allen übrigen Landesarbeitsämtern bemerkbar, so daß selbst im Wege des überbestehenden Ausgleichs nicht mehr genügend und geeignete Kräfte beschaffen werden können.

Die größte Abnahme haben nochmals die ungelerneten Arbeiter zu verzeichnen. Auch das Bergbau- und Metallgewerbe, das Spinnstoffgewerbe sowie das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sind stark an dem Rückgang der Arbeitslosenziffer beteiligt. Ebenso weisen die Gruppen der Handelsgewerbetreibenden ein erfreuliches Sinken auf.

### Aus Sachsens Gerichtshöfen

**Todesstrafe für Gleihner rechtskräftig**  
Wie erinnert, wurde am 2. Juli Otto Gleihner, der Raubhofer Wörber, vom Leipziger Schwurgericht zum Tode verurteilt. Gleihner hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Er hat aber jetzt, offenbar von der Anklagebehörde überzeugt, seine Revision zurückgezogen. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden. Gleihner will, wie mitgeteilt wird, lediglich auf dem Weg eines Gnadengesuchs noch erreichen, seiner Hinrichtung zu entgehen.

**Deutschblätiger wegen Rassenhande verurteilt**  
Wegen Rassenhande in zwei Fällen wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig ein Staatsangehöriger deutscher Würtens, der am 16. Mai 1901 in Württemberg geboren wurde, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte seine langjährigen Beziehungen zu einer Jüdin in Leipzig, die er heiraten wollte, auch noch nach dem Erlaß der Rassenverordnungen gepflegt. Sie läßt zwar unterbrochen, dann aber erneut wieder aufgenommen.

**Empfindliche Strafe für einen Betrüger**  
Das Reichsgericht hat die von dem Angeklagten Kurt Gieseler aus Altenburg gegen das Urteil des Landgerichtes Altenburg eingelegte Berufung mit einer auf das Strafmaß einflusslosen Verurteilung als unbegründet verworfen. Damit ist Gieseler wegen Untreue und wegen Mißbrauches eines einer Justizhausstrafe von zwei Jahren acht Monaten rechtskräftig verurteilt. Der Angeklagte hat in den letzten Jahren viel mit den Gerichten zu tun gehabt. Er ist im März 1937 wegen eines Justizhausstrafes zu einmonatigen Jahren Justizhaus verurteilt. In dem vorliegenden Fall hatte er für einen Erdhofbauer eine Kautionsbürgschaft für 3000 Mark versandt, das Geld aber für seine persönlichen Zwecke verbraucht.

### Zum Anbau der Winterzwischenfrüchte

Das Bestreben eines jeden Landwirts geht dahin, sich möglichst billig wirtschaftsgeeignetes Futter zu beschaffen. Das billigste Futter ist bekanntlich das Grünfutter, weshalb wir trachten, diese Fütterungsperiode möglichst auszuweiten und möglichst früh zu beginnen. Besteres erreichen wir durch den Anbau der Winterzwischenfrüchte, wie Roggenwiderengemenge, Landesberger Gemenge usw. Diese bieten nicht nur den Vorteil baugleichheit mit normalen Boden- und Klimaverhältnissen wie die Möglichkeit der frühen Grünfrüchtereue, sondern sind ganz besonders in den Trockengebieten mit leichten Böden die die einzig sicher gedeihenden Feldfruchtplanzen.

Wir müssen jedoch beim Anbau der Winterzwischenfrüchte ganz besonderes Augenmerk auf die Nährstoffversorgung legen. Wie schon der Name sagt, schließen wir eine zusätzliche Kultur zwischen zwei Hauptfrüchten ein, verlangen also innerhalb von zwei Jahren drei Ernten, ein Umstand, der beachtet werden muß und dem die Düngung Rechnung tragen muß. Am wertvollsten ist es natürlich, wenn man Stallmist als Grunddüngung verwenden kann. Derselbe bedarf aber unbedingt einer Ergänzungsdüngung mit Handelsdünger, wobei ganz besonders Phosphorsäure und Kali notwendig sind. Gerade der Bedarf der Winterzwischenfrüchte an diesen beiden Nährstoffen ist sehr hoch, weil ein großer Teil der Pflanzen Leguminosen sind, die sich nur bei ausreichender Phosphorsäure- und Kalidüngung fruchtig entwickeln. Die üppige Entwicklung der Leguminosen ist nicht nur wegen des Nährstoffbedarfes erwünscht, sondern diese sammeln mit ihren Knöllchenbakterien auch den wertvollsten Stickstoff, der den folgenden Pflanzen zugute kommt. So daß sich eine starke Phosphorsäure- und Kalidüngung in doppelter Hinsicht günstig auswirkt. Als Phosphorsäuredünger verwendet man zweckmäßig Thomasmehl, dessen Kaligehalt neben der Phosphorsäure außerordentlich günstig das Gedeihen der knöllchenbildenden Leguminosen — es handelt sich bei den Winterzwischenfrüchten hauptsächlich um Wicken und Kleearten — beeinflusst. Das Kali wird am besten in Form der hochprozentigen Kalisalze verabreicht und unterstützt die Wirkung der Phosphorsäure ganz ausgezeichnet. Die bereits zum Anbau nicht Verbleibenden Thomasmehls- und Kalisalze dürfen nicht zu gering bemessen werden, weil eine Vorratsdüngung gerade in diesem Fall wegen der unmittelbaren folgenden Pflanzen erwünscht ist.

Winterwidengemenge, bestehend aus einem Gemenge von 120 bis 140 kg Zottelwilde und 40 bis 50 kg Roggen pro Hektar. Die Düngung erfolgt zum Anbau, der Ende August Anfang September in nicht zu lockerem Boden vorgenommen werden muß und besteht aus ca. 400 kg Thomasmehl und 200 bis 300 kg 40%igem Kali und 75 bis 150 kg eines 20%igen Stickstoffdüngers pro Hektar. Mit Rücksicht auf die beste Phosphorsäurearmut unserer meisten Böden darf gerade bei der Düngung mit diesem Nährstoff nicht gespart werden. — Landesberger Gemenge, ein Gemisch von 40 bis 50 kg Zottelwilde und 20 bis 25 kg Infarnatflee und 15 bis 20 kg Infarnatflee pro Hektar. Anbau und Düngung erfolgt so wie oben. Beide Gemische gehen auch noch auf leichten Böden recht gut. — Wintertraps und Raps in Kleinsaat oder in Gemenge mit Roggen. Im ersten Fall benötigt man 12 bis 16 kg Raps und 8 bis 12 kg Rapsen mit Saatgut pro Hektar, im zweiten Fall 8 bis 8 kg Rapsen ca. 60 bis 80 kg Roggen. Besonders ersterer gedeiht jedoch nicht auf leichten Böden und in rauhen Lagen. In üppigen Wachstum brauchen sie neben einer Düngung mit 2-3 de Stickstoffdüngung und ca. 3-4 de Thomasmehl auch eine Stickstoffdüngung von 25-35 de eines 20%igen Stickstoffdüngers. Die drei Zwischenfrüchte, von denen zuerst Wintertraps, dann Winterwidengemenge und später das Landesberger Gemenge scharf zu werden, versorgen den Stall im zeitigen Frühjahr reichlich mit Grünfutter bis zum Einlegen der Luzerne- oder Kleeheu-

Lok  
Reid  
Chro